

Weiterbildung
neben
dem Beruf

Das Ziel klar vor Augen

Immer mehr Berufstätige ohne Abitur zieht es in den Hörsaal – Meister, Fachwirte, Techniker. Viele von ihnen studieren neben ihrem Job. Was erhoffen sie sich von der akademischen Weiterbildung?

VON VERENA WOLFF

Den einfachsten Weg hat sich Bastian Schinner aus Wernberg in der Oberpfalz nicht ausgesucht. Der 27-Jährige könnte als Mechatroniker in einer Autowerkstatt arbeiten oder als Meister seine Mechatroniker anleiten. Er könnte als Serviceberater in einem Autohaus die neuesten Modelle an den Mann bringen. Das alles erlernte er nach dem Realschulabschluss. Doch er entschied sich für ein Studium. Ohne Abitur, dafür mit Berufserfahrung und dem Willen, den Master zu schaffen. An der Ostbayerischen Technischen Hochschule Amberg-Weiden (OTH) studiert Schinner nun Wirtschaftsingenieurwesen, das zweite Semester hat er erfolgreich abgeschlossen. „Man muss sich schon dahinterklemmen und Zeit investieren, sonst wird das nichts mit dem Studium“, sagt Schinner.

Verschiedene Berufswege machen es heutzutage möglich, sich ohne allgemeine Hochschulreife an der Universität fortzubilden: Die Meisterprüfung oder eine berufliche Aufstiegsfortbildung berechtigen zu einem Hochschulstudium. Auch wer eine abgeschlossene Berufsausbildung vorweist oder mehrjährige Berufserfahrung in einem Bereich hat, die seinem Studienfach nahe ist, kann zugelassen werden. Der Unterschied: Meister haben in der Regel freie Wahl, was das Studienfach angeht – so kann etwa ein Mechatroniker-Meister Philosophie oder eine Friseur-Meisterin Humanmedizin studieren. Meistern, Technikern oder Fachwirten stehen alle Hochschultüren offen. „Sie können bundesweit aus mehr als 8000 Studiengängen wählen“, sagt Sigrun Nickel, Leiterin der Hochschulforschung beim Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) in Gütersloh.

Darüber hinaus regelt jedes Bundesland den Zugang selbst. In einigen Ländern kann der Nachweis über ein Beratungsgespräch an der Hochschule verlangt werden, während andere Qualifikations-

nachweise oder Zulassungsprüfungen vorschreiben. An einigen Hochschulen gibt es ein zwei- bis viersemestriges Probestudium. Daher sollten sich Aspiranten frühzeitig bei der Studienberatung der jeweiligen Hochschule erkundigen.

Doch auch die unterschiedlichen Regelungen ändern nichts an der Tatsache, dass immer mehr Menschen ohne Abitur studieren. „Auch wenn ihr Anteil auf die Gesamtzahl der Studierenden gerechnet nur gut zwei Prozent ausmacht, sind die

Recht, Wirtschaft, Sozial- oder Ingenieurwissenschaften sind die bevorzugten Studienfächer

Steigerungsraten enorm“, sagt Nickel. Gab es nach Angaben des CHE 1997 nur 1568 Studienanfänger ohne allgemeine Hochschulreife im gesamten Bundesgebiet, sind es etwa 20 Jahre später 14 595 – die Zahlen haben sich also nahezu verzehnfacht. Insgesamt sind aktuell circa 60 000 Frauen und Männer ohne Abitur als Studierende an Hochschulen eingeschrieben.

Spitzenreiter der Bundesländer sind Hamburg, Bremen und Nordrhein-Westfalen mit einem Anteil von Studienanfängern ohne Abitur von 4, 4,5 und 5 Prozent.

Die beiden Stadtstaaten im Norden, weil sie schon seit vielen Jahrzehnten die Möglichkeit bieten, mit beruflicher Qualifikation zu studieren. Und Nordrhein-Westfalen, weil dort die Fern-Universität Hagen beheimatet ist, an der sich deutschlandweit mit Abstand die meisten beruflich qualifizierten Erstsemester einschreiben.

Denn auch das ist eine wesentliche Entscheidung, die es zu treffen gilt: Job aufgeben und in Vollzeit an die Hochschule? Oder weiterarbeiten und nebenbei studieren? Bastian Schinner war schnell klar, dass er seinen Vollzeitjob in einem Autohaus aufgeben muss, weil sich das Studium nicht einfach so nebenher bewältigen lässt. „Ich habe aber auch gesehen, dass ich im Job mit meiner Ausbildung nicht mehr so richtig weiterkomme.“ Also entschied er sich, nach mehreren Mathe- und Physik-Vorkursen, zur Immatrikulation an der Hochschule.

Einfach ist es jedenfalls nicht, den Lebensstandard wieder runterzuschrauben, wenn man schon mal regelmäßig Geld verdient oder gar eine Familie hat – immerhin ist knapp die Hälfte der Studierenden ohne Abitur älter als 30 Jahre. Das sei mit Einschränkungen verbunden, sagt Christian Tauch, Leiter des Arbeitsbereichs Bildung der Hochschulrektorenkonferenz (HRK).

Aufstiegsstipendien

Selbst wer den Status Student hat, ist von vielen Vergünstigungen ausgeschlossen, wenn er das 25. oder 30. Lebensjahr vollendet hat. Beim Bafög gibt es allerdings Sonderregelungen für alle, die mit abgeschlossener Berufsausbildung studieren. Viele Stipendien sind für Studierende konzipiert worden, die gleich nach dem Abitur begonnen haben.

Doch es gibt Ausnahmen, zum Beispiel die Aufstiegsstipendien für Berufstätige der Stiftung Begabtenförderung berufliche Bildung

(SBB) des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Mehr als 10 000 Menschen haben nach Angaben des BMBF inzwischen ein solches Aufstiegsstipendium erhalten. Außerdem gibt es das Weiterbildungsstipendium der SBB, in das jährlich 6000 neue Teilnehmer mit abgeschlossener Berufsausbildung aufgenommen werden können.

Nähere Informationen zu Förderwegen für Berufserfahrene: www.studieren-ohne-abitur.de, www.sbb-stipendien.de vewo

„Dem einen oder anderen fällt es schwer, sich in die Rolle hineinzuversetzen.“ Doch die ausgebildeten Studierenden haben auch klare Vorteile, denn sie sind zielstrebig und sich meist in der Entscheidung sicher. Bis allerdings die Entscheidung reift, kann es dauern. „Ich habe auch lange darüber nachgedacht, ob ich das Studium wirklich auf mich nehmen will“, berichtet Schinner.

Doch schließlich siegte der Wunsch, sich beruflich weiterzuentwickeln und in Bereiche zu kommen, in denen Schinner derzeit keine Chance hat, weil dort nur Hochschulabsolventen gesucht werden. Der Master ist sein Ziel – danach möchte er bei einem Automobilhersteller oder -zulieferer durchstarten. Er hat übrigens den Vorteil, dass er das Praxissemester, das die nichtberufserfahrenen Kollegen im fünften Semester machen, nutzen kann, um schneller zum Abschluss zu kommen.

Die Weiterqualifizierung im Beruf ist einer der häufigsten Gründe, weswegen sich Gesellen und Meister für ein späteres Studium entscheiden. „Mit ihren Erfahrungen sind sie gut in den Studiengängen aufgehoben“, sagt Tauch. Die beliebteste Fächergruppe sind CHE-Erhebungen zufolge die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, in denen circa 55 Prozent der Studierenden ohne Abitur zu finden sind, gefolgt von den Ingenieurwissenschaften.

Fachhochschulen und Hochschulen für angewandte Wissenschaften sind indes gefragter als Universitäten – zudem entscheiden sich viele Studienanfänger mit Berufserfahrung für ein Fach, das auf das Wissen aus ihrer Ausbildung aufbaut. „In vielen Fällen suchen die Teilnehmer eine Vertiefung und Fortentwicklung dessen, was sie schon gelernt haben“, hat Tauch festgestellt. „Sie wollen eine akademische Komponente haben, aber trotzdem nah an der Praxis bleiben.“ Das gilt auch für Bastian Schinner. Zwar fasziniert ihn das Technische, doch auch mit dem Mastertitel in der Tasche wird ihm der Kundenkontakt wichtig sein – das weiß er jetzt schon.

Masse oder Klasse?

Zur Digitalisierung gibt es viele Fortbildungen. Es ist schwer, ihre Qualität einzuschätzen

Künstliche Intelligenz (KI), Robotik, Cyber Security, Industrie 4.0 – es sind viele Schlagworte, die sich unter dem Sammelbegriff der Digitalisierung einreihen. Und die Verheißung quer durch alle Branchen ist groß: Nach Angaben der dieses Jahres veröffentlichten Studie „Weiterbildung 4.0 – Solidarische Lösungen für das lebenslange Lernen im digitalen Zeitalter“ des Leibniz-Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) werden durch den digitalen Wandel bis zum Jahr 2025 bis zu 1,5 Millionen neue Jobs entstehen. Allerdings könnten fast genauso viele Jobs wegfallen. „Der deutsche Arbeitsmarkt steht vor erheblichen Umwälzungen, Hunderttausende Beschäftigte müssen sich beruflich neu orientieren“, prognostiziert IAB-Arbeitsmarktforscher Thomas Kruppe. Auch Mitarbeiter, deren Jobs erhalten blieben, seien zum Teil mit grundlegenden Veränderungen an ihrem Arbeitsplatz konfrontiert.

Dieser Wandel wirkt sich auf die berufliche Weiterbildung aus: Auf dem Gebiet der Digitalisierung ist die Vielfalt der Angebote mittlerweile riesig: Sie reicht von eintägigen Kursen über mehrtägige Lehrgänge und Seminare mit Zertifikatsabschluss bis hin zum Masterstudium, allesamt offeriert von privatwirtschaftlichen Weiterbildungsanbietern, gemeinnützigen Einrichtungen oder von Hochschulen. Wie groß die thematische Bandbreite ist, zeigt exemplarisch ein Blick auf die Seiten der Bitkom Akademie, der Weiterbildungseinrichtung des Branchenverbands Bitkom für Informationstechnik, Telekommunikation und Unterhaltungselektronik. Die Inhalte reichen von Blockchain und Industrial Security über IT-Sicherheit und Digitales Marketing bis hin zu Fortbildungen im Agilen Management. Der Begriff steht für einen Führungsstil, der weniger auf Hierarchien denn auf Teamarbeit setzt. Damit verbunden ist das Ziel, dass Unternehmen flexibler und schneller auf Veränderungen im Markt reagieren können.

Ein-Tages-Kurs zur KI oder Studium? Es kommt darauf an, wie tief man einsteigen will

Einer der Akteure auf dem deutschen Weiterbildungsmarkt ist die Industrie- und Handelskammer (IHK) Coburg. Sie bietet den fünfjährigen Zertifikatslehrgang Zukunftsmanager Digitalisierung an. „Kein Unternehmen, egal welcher Branche oder Größe, kann sich dem Einfluss der Digitalisierung entziehen“, sagt Doris Köhler, Leiterin des Bereichs Weiterbildung bei der IHK Coburg. Mit dem Zertifikat versuche man, dieses Thema möglichst konkret für Unternehmen aufzubereiten. So vermittele man den Teilnehmern nicht nur aktuelle Trends und Technologien der Digitalisierung, sondern auch Möglichkeiten der digitalen Kommunikation und Führung.

„Automatisierung setzt nicht an einem Punkt in der Produktion ein, sondern beeinflusst die gesamte Prozesskette in Unternehmen, egal ob in der Produktion oder in der Verwaltung“, betont Köhler. Dies beginne bei eher simplen Dingen wie dem Aufbau eines E-Mail-Verteilers oder der Frage, welche Mitarbeiter bei firmeninternen Mails in Kopie zu setzen sind, und gehe hin zu schwierigeren Themen: etwa, wie Handwerker bei Vorortterminen Messdaten in die Prozesskette des Betriebs bringen können.

Ein wichtiges Thema in diesem Kontext ist auch die Personalführung – insbesondere für jene Firmen, deren Beschäftigte viel unterwegs sind oder oft von zu Hause aus arbeiten. Während größere Unternehmen ihre Führungskräfte schicken, macht Doris Köhler bei kleineren und mittleren Unternehmen eine eher „abwartende Haltung“ aus. „Viele sind noch vorsichtig und

verbinden Digitalisierung eher mit Kosten, die auf sie zukommen“, sagt sie.

Fast 300 Weiterbildungsangebote, darunter auch zwölf Studiengänge, hatte die Fraunhofer Academy, die Weiterbildungseinrichtung der Fraunhofer-Gesellschaft, im Jahr 2018 im Angebot. „Wir wollen neues Wissen aus den verschiedenen Fraunhofer-Instituten im Bereich der Digitalisierung für die Weiterbildung bereitstellen“, beschreibt Akademieleiter Roman Götter den Anspruch. Das gelte etwa für die Bereiche Elektromobilität oder das Thema intelligentes Auto, für Automatisierungsprozesse in der industriellen Produktion oder für IT-Themen wie künstliche Intelligenz (KI). Allein auf dem Gebiet der Cyber Security hat die Fraunhofer Academy bundesweit 50 Veranstaltungen im Angebot. Zum neuen Kommunikationsstandard 5G, der noch schnelleres Surfen im Internet ermöglichen soll, hat sie beispielsweise eine eintägige Weiterbildung entwickelt. „Die Firmen und Mitarbeiter aus der Telekommunikationsbranche müssen wissen, wie 5G geschützt werden kann“, erklärt Götter.

Insbesondere die Angebote von kleineren Anbietern sollte man genau prüfen

Der Bedarf der Firmen an Digitalexperten scheint groß zu sein, das zeigt eine Umfrage des TÜV-Verbands und des Digitalverbands Bitkom unter 504 Unternehmen aus dem Vorjahr. Demnach sind 78 Prozent der befragten Unternehmensvertreter der Meinung, digitale Kompetenzen seien genauso wichtig wie fachliche und soziale Kompetenzen. Und: Hätten vor zwei Jahren nur 36 Prozent der Unternehmen ihre Angestellten auf dem Gebiet digitaler Kompetenzen weitergebildet, seien es jetzt 63 Prozent. „Digitale Technologien sind essenziell geworden“, sagt Verane Meyer, Bitkom-Referentin Bildungspolitik.

Allerdings ist es für Beschäftigte schwierig, auf dem Gebiet der Digitalisierung in der Weiterbildung den Überblick zu behalten. Das ist etwa dann der Fall, wenn die Veranstaltungen nicht innerhalb des Unternehmens angeboten werden, sondern wenn sich Beschäftigte aus eigenem Antrieb um Angebote kümmern, weil sie so ihre Karriere befeuern wollen. IAB-Experte Kruppe spricht von einer „intransparenten Anbieterschaft“. Sie reiche von privatwirtschaftlich orientierten Unternehmern, Handwerkskammern, Industrie- und Handelskammern, gewerkschaftlichen Organisationen bis hin zu Trägern aus dem kommunalen Bereich und der Landesebene. „Das ist insbesondere für bildungsferne Menschen kaum zu durchschauen“, sagt er. Seiner Einschätzung nach trägt die Intransparenz des Angebots dazu bei, dass die Bildungsschere weiter auseinanderklaffen werde.

Schwer ist nach Kruppes Meinung auch die Qualität der Weiterbildungen einzuschätzen: „Es fehlt an Standards, an denen Interessierte eine qualitativ hochwertige Weiterbildung erkennen“, sagt er. Das sieht Sebastian Horndasch genauso. „Gerade bei kleineren ein- bis mehrtägigen Weiterbildungsmaßnahmen kann man sich schon etwas verloren vorkommen“, sagt der Pressesprecher des Hochschulforums Digitalisierung. Man könne aber beispielsweise auf bekannte, vertrauenserweckende Einrichtungen setzen oder zum Beispiel bei kleineren Anbietern auf deren Webseiten möglicherweise nachlesen, mit wem diese in der Vergangenheit zusammengearbeitet hätten. „Bei staatlich anerkannten Hochschulen als Weiterbildungsanbietern ist der Vorteil, dass diese zumindest wissenschaftlich und damit inhaltlich fundiert sind“, stellt er fest. Ob diese aber auch didaktisch und methodisch fundiert seien, stehe auf einem anderen Blatt.

BENJAMIN HAERDLE

Schweizerisches Institut
für Klein- und Mittelunternehmen
Universität St.Gallen

Weiterbildungen für unternehmerische Persönlichkeiten aus Klein- und Mittelunternehmen (KMU).

Geschäftsführung **übernommen.**
Neue Organisationsform **eingeführt.**
Produktionstechnologie **erneuert.**

Informieren Sie sich jetzt unter: kmu.unisg.ch

Inova Solutions AG
Stefan Rätz, CEO

Absolvent Intensivstudium KMU